Aufsätze

Stefan Schneider

Parenthetische Teilsätze in mittelfranzösischen Texten des 14. und 15. Jahrhunderts*

Abstract: En ce qui concerne l'origine et le développement des clauses parenthétiques, il y a pour l'essentiel trois scénarios possibles: les clauses subordonnantes, les clauses subordonnées et les phrases indépendantes. Dans ce qui suit, ces scénarios sont examinés à la lumière des données du moyen français.

Keywords: Reduced parenthetical clauses, parenthetical verbs, Middle French, parataxis, parenthesis, hypotaxis

Prof. Dr. Stefan Schneider: Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Romanistik, Merangasse 70/3, A-8010 Graz, E-Mail: stefan.schneider@uni-graz.at

1 Einleitung

Der Beitrag beschäftigt sich mit der Verwendung von Einschüben und enklitischen Nachsätzen in mittelfranzösischen Texten aus der Zeit zwischen 1330 und 1500. Im Zentrum steht die Frage nach der Entstehung und Entwicklung dieser Ausdrucksformen. Nach ihrer genaueren Bestimmung werden drei diesbezügliche Hypothesen oder Szenarien erläutert. Diese werden anhand empirischer Daten aus Prosa- und Verstexten auf ihre Anwendbarkeit überprüft. Die Erkenntnisse zur Entstehung parenthetischer Teilsätze sind nicht nur von rein syntaktischem Interesse, sondern können Einblicke geben in das allgemeine Problem der Entstehung von metakommunikativen Ausdrücken.

* Eine erste Version dieses Aufsatzes wurde im September 2011 in Berlin im Rahmen der Sektion *Zwischen Satz und Text: Diskursmarker und Informationsstruktur in romanischer Diachronie* des 32. Romanistentages vorgetragen. Ich danke den Sektionsteilnehmern für ihre Anmerkungen und Anregungen. Martin Hummel und Ulrich Wandruszka, denen ich an dieser Stelle ebenfalls danken möchte, haben weitere Versionen des Textes gelesen und kommentiert.

2 Benennung und genauere Bestimmung

Parenthetische Teilsätze stellen im Mittelfranzösischen und im heutigen Französisch, so wie auch in anderen Sprachen, ein verbreitetes Phänomen dar. Ihre Benennung und genauere Bestimmung sind in der Sprachwissenschaft jedoch nicht unumstritten. Urmson (1952) beschrieb sie erstmals eingehender und bezeichnete sie als *parenthetical verbs*. Benveniste (1966), dem die Funktion von *je crois* und *je suppose* als *indicateurs de subjectivité* ein stärkeres Anliegen war als deren syntaktische Stellung im Satz, behandelte sie ein paar Jahre später unter dem Etikett *verbes d'opération*. In der französischsprachigen Linguistik findet man neben *incises*, der sicherlich verbreitetsten Benennung, noch *incidentes* (cf. Dessaintes 1960; Mounin 1974, 171; Riegel/Pellat/Rioul 2002, 461), *modalisateurs d'assertion* (cf. Borillo 1982), *verbes parenthétiques* (cf. Cornulier 1978; Récanati 1984), *verbes recteurs faibles* (cf. Blanche-Benveniste 1989; Blanche-Benveniste/Willems 2007), *propositions parenthétiques* (cf. Andersen 1997), *propositions incidentes à base de verbe épistémique* (cf. Borillo 2004, 33) und *clauses parenthétiques réduites* (cf. Schneider 2007b). In anderen Sprachen ist die diesbezügliche linguistische Terminologie ähnlich vielfältig (cf. Schneider 2007a, 20s.).

Die Heterogenität der Bezeichnungen hat mehrere Gründe. Es besteht kein Konsens bezüglich der syntaktischen Kategorisierung, also bezüglich der Frage, ob es sich z. B. um Wörter (cf. *verbes d'opération*), Phrasen (cf. *postposed main phrases* bei Bolinger 1968) oder Teilsätze (cf. *propositions parenthétiques*) handelt, und auch bezüglich der Frage, ob man es z. B. mit Verben oder mit adverbialen Ausdrücken (cf. *parenthetic adjuncts* bei Corum 1975) zu tun hat. Außerdem ist die terminologische Heterogenität durch die ganz unterschiedlichen Blickwinkel bedingt, aus denen diese Ausdrucksformen betrachtet werden können. Während z. B. durch *verbes recteurs faibles* die verminderte Rektionsfähigkeit der in den Einschüben vorkommenden Verben unterstrichen wird, hebt *modalisateurs d'assertion* die pragmatische Funktion der Einschübe hervor. Dazu kommt die zusätzliche Schwierigkeit, dass «Parenthese» unterschiedlich definiert wird. Beispielsweise werten nicht alle Autoren die enklitischen Nachsätze als parenthetisch. Unterschiedliche Auffassungen gibt es auch hinsichtlich der Frage, ob parenthetische Ausdrücke eine explizite syntaktische Verbindung mit ihrem Trägersatz aufweisen dürfen.

An dieser Stelle wird keine weitere Benennung vorgeschlagen oder eine Definition der betreffenden Ausdrucksformen entwickelt. Das wurde schon andernorts versucht (cf. Schneider 2007a, 73–78). Es soll also ganz allgemein um Teilsätze gehen, die zumindest aus einem finiten Verb bestehen und den syntaktischen Zusammenhalt des Trägersatzes unterbrechen können. Das Hauptaugenmerk liegt auf solchen Teilsätzen, die über keine explizite syntaktische Verbindung mit

dem Trägersatz verfügen oder denen ein Argument fehlt.¹ Das Hauptinteresse gilt also den *reduzierten* parenthetischen Teilsätzen (cf. Schneider 2007a). Es müssen jedoch im Mittelfranzösischen auch parenthetische Teilsätze mit expliziter syntaktischer Verbindung zum Trägersatz und solche mit saturierter Verbvalenz berücksichtigt werden, um ein vollständiges Bild der Verhältnisse zu bekommen.

3 Hypothesen zur Entstehung reduzierter parenthetischer Teilsätze

Für das Englische liegen zur Entstehung und Entwicklung reduzierter parenthetischer Teilsätze schon einige ausführliche Arbeiten vor (vor allem Brinton 1996; Fischer 2007; Brinton 2008; Bromhead 2009). In Bezug auf das Französische gibt es außer Schneider (2011) keine Studie, die sich spezifisch mit dieser Frage auseinandersetzt. Man findet jedoch einige Arbeiten, die diese zumindest aufwerfen (z.B. Buridant 2000; Féron 2005; Glikman 2009). Für andere romanische Sprachen findet man dazu wenig (cf. aber Company Company 2006; Waltereit 2006). In Schneider (2011) werden drei Hypothesen zur Entstehung reduzierter parenthetischer Teilsätze besprochen. Sie werden hier in geraffter Form noch einmal dargestellt.

Thompson/Mulac (1991a; 1991b) schlagen – allerdings aus rein synchroner Perspektive – für das Englische vor, reduzierte parenthetische Sätze aus übergeordneten Sätzen herzuleiten. Konstruktionen mit reduzierten parenthetischen Teilsätzen entstehen demnach aus komplexen Sätzen über die Zwischenstufe komplementiererloser Sätze, also z.B. *I think that p* → *I think p* → *p I think*. Eine Schlüsselrolle fällt im Verlauf dieses kategorialen Übergangs Sätzen vom Typ *I think p* zu. Aufgrund der möglichen Reanalyse (cf. Waltereit 1999, 21) sind diese syntaktisch doppeldeutig.

Die parataktische Analyse nimmt eine Entwicklung aus beigeordneten Sätzen an. Charakteristisch für diese Analyse ist, dass als Ausgangsbasis zwei aufeinander folgende Sätze angenommen werden, die zueinander in keinem (eindeutigen) syntaktischen Abhängigkeitsverhältnis stehen. Eine auf den anderen Satz verweisende Anapher ist keine notwendige Voraussetzung. Wenn der zweite Satz kurz und formelhaft ist und ein doxastisches Verb (cf. Haverkate 1994, 122), also ein Verb des Glaubens enthält, dauert es nicht lang, so die Annahme, bis er auch

¹ Das Fehlen eines Arguments bezieht sich selbstverständlich nur auf den Einschub; im Rahmen des Gesamtsatzes besteht das Argument aus dem Trägersatz.

inmitten des ersten Satzes auftaucht. Enklitische Nachsätze mit z. B. *je crois* stellen einen Graubereich (und darum auch einen Übergangsbereich) dar. Für einige sind sie schon Parenthesen, für andere noch nicht. Deshalb ist der parataktische Ansatz bis zu einem bestimmten Grad mit der Auffassung vereinbar, parenthetische Teilsätze seien Grundformen, also direkt als solche entstandene Formen.

Eine weitere Erklärungsmöglichkeit besteht darin, als Ursprung für reduzierte parenthetische Teilsätze untergeordnete Konstituenten oder Sätze anzunehmen. Brinton (1996; 2008) kann in ihren Daten aus dem Alt- und Mittelenglischen keine eindeutige Bestätigung der These von Thompson/Mulac (1991a; 1991b) finden. Sie schlägt vielmehr als Ausgangspunkt Adverbialsätze vor, die von altenglisch *þæs* und mittenglisch *as* oder *so* eingeleitet werden.

Welcher der drei Ansätze ist nun geeignet, anhand der gegenwärtig vorhandenen Daten die Entstehung reduzierter parenthetischer Teilsätze im Französischen zu erklären? Der Ansatz von Thompson/Mulac (1991a; 1991b) ist für das heutige Französisch kaum denkbar, da hier der asyndetische Komplementsatz einen geringen Stellenwert hat, obwohl er in der gesprochenen Sprache nicht ganz ausgeschlossen ist (cf. Martineau 1988; Grevisse 1993, 1601; Schneider 2007a, 174). Für das Altfranzösische (und teilweise noch das Mittelfranzösische) stellt der Ansatz jedoch eine Möglichkeit dar, da hier der Anschluss von Argumentsätzen ohne *que* üblich war. Man kann daher annehmen, dass eine Form wie z. B. *ce cuit* (oder *ço quid*, je nach Schreibweise) in den drei oben beschriebenen syntaktischen Positionen erscheinen konnte (cf. Glikman 2009, 158–163, 182–193): vor einem durch *que* eingeleiteten Argumentsatz, vor einem Argumentsatz ohne *que* und als enklitischer Nachsatz. Schwierigkeiten bereitet der Umstand, dass das am meisten gebrauchte doxastische Verb *cuidier* (oder auch *cuidier*) ab dem 13. Jh. an Bedeutung verliert (cf. Shirt 1975, 353; Féron 2005, 15). Noch dazu nimmt offenbar gerade der Gebrauch in der ersten Person Singular am raschesten ab (cf. Moignet 1959, 556). Die Form, die im Altfranzösischen aufgrund ihrer Häufigkeit für einen kategorialen Wandel am ehesten in Frage kommt, scheint also im Mittelfranzösischen wenig verbreitet zu sein.

Für eine Entwicklung aus beigeordneten Sätzen oder überhaupt für eine direkte Entwicklung ohne Umwege spricht, dass parenthetische Teilsätze schon in altfranzösischen Texten zu finden sind. Die bis 1200 häufigsten Formen *ce cuit* und *ce croi* enthalten ein präverbales Pronomen. Dies ist sicherlich durch die altfranzösische Verb-Zweit-Stellung bedingt. Es kann aber gleichzeitig als Indiz für einen Ursprung der parenthetischen Teilsätze als beigeordnete Sätze mit Anapher oder Katapher gewertet werden. In der Tat kann *ço* und später *ce* im Altfranzösischen anaphorisch oder kataphorisch auf einen Satz verweisen (cf. Sergijewskij 1979, 62). Die Formen *ce cuit* und *ce croi* wären also durchaus am Satzende, vielleicht auch am Satzanfang vorstellbar. Man kann annehmen, dass

diese ursprünglich unabhängigen Sätze aufgrund der formelhaften Verwendung der Lexikalisierung unterworfen waren (cf. Fischer 2007, 311). Dadurch büßten die darin enthaltenen Verben ihre Rektionsfähigkeit ein und waren nicht mehr den ursprünglichen Distributionsbeschränkungen unterworfen (cf. Company Company 2006, 98; Waltereit 2006, 71). Ab einem bestimmten Zeitpunkt können Sätze wie z.B. *ce cuit* gelegentlich inmitten eines Satzes erscheinen. Teilweise ungelöst bleibt die Frage des späteren Übergangs von *ce croi* zu *je croi*. Féron (2005, 19) scheint eine direkte Substitution von *ce* mit *je* anzunehmen, also *ce croi* → *je croi*. Für Glikman (2009, 167) hingegen erfolgte der Übergang über eine Zwischenstufe mit Demonstrativ- und Subjektpronomen, also *ce croi* → *ce croi je* → *je croi*.

Die Herleitung aus untergeordneten Sätzen beruht auf satzinternen oder satzfinalen Adverbialsätzen nach dem Muster *comme je croi*. Diese sind im Französischen des 16.–18. Jh. sehr verbreitet (cf. Schneider 2012, 93). Allerdings bereitet ein eventueller Übergang *comme je crois* → *je crois* Probleme hinsichtlich der Chronologie. Die Datenlage im Alt- und Mittelfranzösischen ist hier sehr dürftig. Aber anscheinend waren die Parenthesen nach dem Muster *comme je crois* damals noch ein seltenes Phänomen.

4 Offene Fragen

Es bleiben also noch mehrere Fragen offen, zu deren Beantwortung Daten aus dem Mittelfranzösischen beitragen können:

1. Eine erste Frage betrifft die semantische Charakterisierung und quantitative Analyse der Verben in den parenthetischen Teilsätzen. Welche Verben kommen tatsächlich in den untersuchten Texten vor? Hier interessieren uns vor allem doxastische und perzeptive Verben. Insbesondere ist zu klären, ob die Verwendung von *cuidier* bzw. von *ce cuit* wirklich so unvermittelt abnimmt, wie oftmals angedeutet. Darüber hinaus stellt sich die Frage nach dem quantitativen Verhältnis zwischen parenthetischer und nicht-parenthetischer Verwendung.
2. Gibt es Teilsätze, die mit der Hypothese von Thompson/Mulac (1991a; 1991b) vereinbar sind oder, anders ausgedrückt, gibt es Teilsätze, die in den drei oben beschriebenen syntaktischen Positionen erscheinen? Da man mit einiger Sicherheit davon ausgehen kann, dass bestimmte Teilsätze einerseits parenthetisch (oder als enklitische Nachsätze) vorkommen und andererseits Argumentsätze mit *que* regieren können, stellt sich vor allem die Frage, ob genau diese Teilsätze im Mittelfranzösischen Argumentsätze ohne *que* einleiten können.

3. In welcher Form werden die Verben parenthetisch verwendet? Hier ist vor allem die Frage interessant, ob und wie die eingesetzten Verben von Demonstrativ- und Personalpronomen begleitet werden.
4. Tauchen parenthetische Teilsätze nach dem Muster *comme je crois* auf und, wenn ja, mit welcher Häufigkeit?
5. Kann man hinsichtlich der Zeit (14. Jh. oder 15. Jh.) und der literarischen Form (Prosatexte oder Verstexte) bestimmte Tendenzen in der Verwendung der Teilsätze feststellen?

5 Untersuchte Texte

Die analysierten Texte wurden aus den im *Dictionnaire du Moyen Français* (DMF; cf. <<http://www.atilf.fr/dmf>>) zur Verfügung stehenden Texten ausgewählt. Das zusammengestellte Korpus besteht aus vier durch Zeit und literarische Form charakterisierten Teilen, die in etwa das gleiche Ausmaß haben (jeweils ca. 225.000 bis 230.000 Wörter). Es wurde einerseits zwischen Prosa- und Verstexten, andererseits zwischen Texten von 1330 bis 1400 und von 1401 bis 1500 unterschieden. Die Teilkorpora setzen sich wie folgt zusammen:

Prosatexte aus dem Zeitabschnitt 1330–1400:

Eustache Deschamps, L'art de dictier, ed. Gaston Raynaud, Paris, Didot, 1891.

Gaston Phébus, Livre de chasse, ed. Gunnar Tilander, Karlshamn, AB EG Johanssons Boktryckeri, 1971.

Jean de Mandeville, Voyages, ed. Malcolm Letts, London, The Hakluyt Society, 1953.

Jean Froissart, Chroniques. Troisième livre, ed. Albert Mirot, Paris, Klincksieck, 1966.

Prosatexte aus dem Zeitabschnitt 1401–1500:

Alain Chartier, Le livre de l'espérance, ed. François Rouy, Paris, Champion, 1989.

Alain Chartier, Le quadrilogue invectif, ed. Eugénie Droz, Paris, Champion, 1950.

Gilles Le Bouvier, Le livre de la description des pays, ed. Ernest-Théodore Hamy, Paris, Leroux, 1908.

Nicolas de Baye, Journal, vol. 1, ed. Alexandre Tuetey, Paris, Renouard, 1885.

Philippe de Comynnes, Mémoires, vol. 1, ed. Joseph Calmette, Paris, Les Belles Lettres, 1924.

Verstexte aus dem Zeitabschnitt 1330–1400:

Eustache Deschamps, Le miroir de mariage, ed. Gaston Raynaud, Paris, Didot, 1894.

Guillaume de Machaut, La prise d'Alexandrie, ed. Louis de Mas Latrie, Genève, Fick, 1877.

Guillaume de Machaut, Le dit dou lyon, Le dit dou vergier, Le jugement dou Roy de Behaingne, Remède de fortune, ed. Ernest Hoëpfner, Paris, Didot, 1908–1911.

Jean Froissart, Ballades, ed. Rae S. Baudouin, Genève, Droz, 1978.

Jean Froissart, La prison amoureuse, ed. Anthime Fourrier, Paris, Klincksieck, 1974.

Jean Froissart, L'orloge amoureux, ed. Peter F. Dembowski, Genève, Droz, 1986.

Verstexte aus dem Zeitabschnitt 1401–1500:

Alain Chartier, La belle dame sans mercy, Le debat des deux fortunés d'amours, Le livre des quatre dames, ed. James C. Laidlaw, Cambridge, Cambridge University Press, 1974.

André de La Vigne, Le voyage de Naples, ed. Anna Slerca, Milano, Vita e Pensiero, 1981.

Charles d'Orléans, Ballades, Chansons, Complaintes, La retenue d'amours, Rondeaux, Songe en complainte, ed. Pierre Champion, Paris, Champion, 1966.

Christine de Pizan, Ditié de Jehanne d'Arc, edd. Angus J. Kennedy/Kenneth Varty, Oxford, Society for the Study of Mediaeval Languages and Literature, 1977.

Christine de Pizan, Le livre de la mutacion de fortune, vol. 1, ed. Suzanne Solente, Paris, A. et J. Picard, 1959.

Christine de Pizan, Le livre du chemin de long estude, ed. Robert Püschel, Berlin/Paris, Damköhler/Le Soudier, 1881.

François Villon, Le lays Villon, Les poèmes variés, edd. Jean Rychner/Albert Henry, Genève, Droz, 1977.

François Villon, Le testament Villon, edd. Jean-Claude Mühlethaler/Éric Hicks, Paris, Champion, 2004.

Verständlicherweise ist in einigen Fällen die Zuordnung eines Werkes nur mit Kompromissen möglich. Einerseits gibt es Prosatexte, die Passagen in Vers enthalten, wie z. B. Alain Chartiers *Le livre de l'espérance* oder *L'art de dictier* von Eustache Deschamps, andererseits ist die chronologische Festlegung einiger Werke unsicher oder ihre Entstehung erstreckt sich über einen längeren Zeitraum, so dass sie beide Zeitabschnitte berühren. *Le miroir de mariage* von Eustache Deschamps ist beispielsweise zwischen 1385 und 1403 entstanden, wurde hier aber der Zeit von 1330 bis 1400 zugewiesen.

6 Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Dem Leser wird ein gewisser Widerspruch auffallen: Die in diesem Aufsatz untersuchten Daten stammen aus der literarischen Schriftsprache, viele Überlegungen zu den parenthetischen Teilsätzen haben jedoch mit der gesprochenen Sprache zu tun. Untersuchungen über den heutigen Gebrauch dieser Ausdrucksformen beschäftigen sich in der Regel mit dem gesprochenen Französisch. Es handelt sich um einen für die historische Pragmatik typischen Widerspruch, der trotz seiner Alltäglichkeit eines Kommentars bedarf.

Trotz des Ursprungs der Schriftsprache aus der gesprochenen Sprache ist es prinzipiell sinnvoll, mündliche und schriftliche Texte oder, im Sinne von Maas (2010), *orate* und *literate* Strukturen als autonome Gebilde unabhängig voneinander zu betrachten (cf. Söll 1974, 12). Streng genommen können daher die hier analysierten Daten verlässliche Angaben nur über die Verwendung von parenthetischen Teilsätzen im geschriebenen Mittelfranzösisch machen. Man sollte sich also einerseits davor hüten, *literate* Strukturen als idealen Maßstab heranzuziehen, dem *orate* Strukturen mehr oder weniger gut entsprechen. Mündlichkeit ist keine Reduktion oder elliptische Realisierung der Schriftlichkeit (cf. Maas 2010, 117). Andererseits wäre es jedoch auch falsch, *literate* Strukturen einfach als Transkripte *orate* Strukturen zu interpretieren und die Mündlichkeit als alleinigen Maßstab anzulegen. Aufgrund von Konventionen, Traditionen und unterschiedlichen Gebrauchsbedingungen gehorchen *literate* Strukturen zum Teil ihren eigenen Regelmäßigkeiten. Schriftsprache wird jedoch nicht nur durch die vorhergehende schriftsprachliche Tradition geprägt, sondern steht auch unter dem Einfluss der zeitgenössischen mündlichen Sprache. Rein theoretisch ist es sogar vorstellbar, dass ein Phänomen, beispielsweise die Verwendung von *je croy* oder *ce me semble*, allein aufgrund seiner Verbreitung in zeitgenössischen *orate* Strukturen unvermittelt in *literate* Strukturen auftaucht, ohne dass es zuvor dafür *literate* Anzeichen gäbe.

Die Forderung nach einer prinzipiell getrennten Betrachtung von schriftlichen und mündlichen Texten ist in der Diskussion um die Entstehung von parenthetischen Teilsätzen deshalb wichtig, weil manche der oben beschriebenen Ansätze *literate* und *orate* Strukturen vermischen. Besonders augenfällig ist dies bei Thompson/Mulac (1991a; 1991b). Obwohl sie sich mit dem gesprochenen amerikanischen Englisch beschäftigen, nehmen sie als Ausgangsbasis eine typisch *literate* Struktur an (*I think that p*). Wie Thompson/Mulac (1991a) selbst und die ausgedehnte Korpusuntersuchung von Kärkkäinen (2003) bestätigen, ist der Komplementierer *that* nach *think* in der ersten Person in der gesprochenen Sprache jedoch kaum anzutreffen. Thompson (2002) zieht daraus sogar die radikale Schlussfolgerung, dass Verben wie *think*, *realize*, *decide* und einige andere im

heutigen gesprochenen Englisch gar keine Komplementsätze regieren, sondern nur «phrasal fragments» sind.²

Die Differenzierung zwischen dem Medium der Realisierung (phonisch vs. graphisch) einerseits und der Konzeption (gesprochen vs. geschrieben) andererseits (cf. Söll 1974, 11–23; Koch/Oesterreicher 2011, 3) macht jedoch einen Unterschied deutlich: Beide literarischen Formen, Vers und Prosa, liegen in graphischer Realisierung vor, sind jedoch nicht gleich konzipiert. Die Texte in Vers sind zumindest teilweise, wenn nicht vielleicht ausschließlich, für den mündlichen Vortrag (oft gar nicht durch den Autor selbst) im Kreise eines kleineren Publikums bestimmt, der gelegentlich von Musik begleitet war, die Prosatexte sind hingegen für die individuelle Lektüre konzipiert (cf. Rohr 1998, 22–27). Man kann somit davon ausgehen, dass die Verstexte, trotz der Beschränkung durch Versmaß und Reim, eine Reihe von Merkmalen konzeptioneller Mündlichkeit enthalten.

7 Formenrepertoire

Eine ganze Reihe von Verben wurde bezüglich ihres Vorkommens in parenthetischen Teilsätzen untersucht: *croire*, *cuidier*, ausgewählte Formen von *dire* (*dis* und *disons*), *espérer*, *imaginer*, *paraître*, *penser*, *présumer*, *sembler*, *supposer*. Die erhobenen parenthetischen Teilsätze sind in Tabelle 1 aufgelistet. Von *disons*, *imaginer*, *paraître* und *présumer* wurden keine parenthetischen Vorkommen gefunden. Aufgrund der heterogenen Orthographie in den Texteditionen sind die Teilsätze mit all ihren graphischen Varianten vermerkt, also z.B. *ce croi*, *ce croy* und *se croy*. Wie schon in der Einleitung erwähnt, liegt das Hauptaugenmerk auf den reduzierten parenthetischen Teilsätzen; es werden jedoch auch Teilsätze mit expliziter syntaktischer Verbindung zum Trägersatz, wie z.B. *comme je croy* oder *si com moy samble*, und solche mit saturierter Verbvalenz, wie z.B. *ce croy* oder *ce pense je*, berücksichtigt. Die Teilsätze, die zur Wiedergabe der direkten und indirekten Rede dienen, werden in diesem Beitrag kaum oder gar nicht berührt.

² Cf. dazu die Reaktion von Newmeyer (2010).

Tabelle 1: Untersuchte Verben und Formen

Infinitiv	Formen					Gesamt
<i>croire</i>	<i>croy</i>	<i>ce croi</i> <i>ce croy</i> <i>se croy</i> <i>ce croy bien</i>	<i>ce croy je</i> <i>ce que je croy</i>	<i>je croi</i> <i>je croy</i> <i>je croy de</i> <i>vray</i>	<i>comme je croy</i> <i>comme certaine-</i> <i>ment je croy</i> <i>si com je croy</i> <i>si comme ie croy</i> <i>si comme je le croy</i> <i>ainsy comme je croy</i>	
Anzahl	2	7	6	15	13	43
<i>cuidier</i>				<i>je cuide</i>	<i>si com je cuit</i>	
				1	1	2
<i>dire</i>				<i>dis je</i> <i>je dis</i> <i>je te dis</i> <i>je vous dis</i>		
				4		4
<i>espérer</i>	<i>espoir</i>				<i>si com j'espoir</i> <i>si com je l'espoir</i> <i>ensi com je l'espoir</i>	
	9				5	14
<i>penser</i>			<i>ce pense je</i>			
			4			4
<i>sembler</i>		<i>ce semble</i>	<i>ce me samble</i> <i>ce me semble</i> <i>ce me sembla</i> <i>che me samble</i> <i>se me semble</i>	<i>il me samble</i>	<i>comme il me</i> <i>semble</i> <i>si com me samble</i> <i>si com moy samble</i> <i>si com moy semble</i> <i>ainsi qu'il me</i> <i>semble</i> <i>selonc ce qu'il me</i> <i>samble</i>	
		2	37	1	13	53
<i>sup-</i> <i>poser</i>					<i>ensi je suppose</i> <i>si comme je le</i> <i>suppose</i> <i>si comme on puet</i> <i>bien supposer</i>	
					3	3
Gesamt						123

8 Semantische Charakterisierung und quantitative Analyse

Die untersuchten Verben können vier semantischen Klassen zugeordnet werden: doxastische Verben, d.h. Verben des Glaubens (*croire*, *cuidier*, *espérer* und *penser*); Verben, die Annahmen und ähnliche mentale Operationen bezeichnen (*supposer*); (zumindest ursprünglich) perzeptive Verben (*sembler*); Äußerungsverben (*dire*).

Urmson (1952) und Benveniste (1966) beschäftigten sich in erster Linie mit doxastischen Verben und Verben der Annahme. Auch *espérer* besitzt eine doxastische Bedeutung, die durch einen volitiven Zusatz ergänzt wird, also in etwa 'glauben + wollen' (cf. Schneider 2007a, 141s.). Diese Verben bezeichnen direkt den mentalen Vorgang, durch den der Äußerungsinhalt zustande kommt und ermöglichen dadurch die teilweise Rücknahme der kommunikativen Verantwortung. Diese Funktion kann auch von *sembler* übernommen werden. Dieses hat eine perzeptive Grundbedeutung, wobei der wahrgenommene Vorgang oder Zustand das Subjekt darstellt. In der Regel bezeichnet es aufgrund einer metaphorischen Übertragung nicht die sinnliche sondern rein mentale Wahrnehmung und erhält dadurch eine inferentielle Bedeutung. Die Rücknahme der kommunikativen Verantwortung erfolgt über einen Umweg und zwar, indem die Art und Qualität der Wahrnehmung thematisiert wird. Die primäre pragmatische Funktion von Teilsätzen mit *dire* und anderen Äußerungsverben ist die Redewiedergabe.

Anhand von Tabelle 1 kann man erkennen, dass hauptsächlich die Verben *croire* und *sembler* in den parenthetischen Einschüben eine Rolle spielen, während die anderen (mit Ausnahme von *espérer*) zahlenmäßig kaum ins Gewicht fallen. Was das Verhältnis zwischen parenthetischer und nicht-parenthetischer Verwendung bei *croire* betrifft, so wurden insgesamt 227 Fälle in der ersten Person Singular Präsens erhoben. 43 davon, also ca. 19 %, befinden sich in parenthetischen Teilsätzen unterschiedlicher Art. Das Verb *cuidier* tritt in den untersuchten Texten zwar auf, kann aber zahlenmäßig mit den anderen Verben nicht mithalten. Damit wird bestätigt, dass das im Altfranzösischen verbreitete Verb ab dem 13. Jh. an Bedeutung verliert (cf. z. B. Féron 2005, 15). Die Form *cuit* (manchmal auch *cuyt*) kommt insgesamt nur 11 Mal vor, davon einmal als parenthetischer Teilsatz. Die Form *cuide* (manchmal auch *quide* und *cuyde*) kommt zwar 67 Mal vor, in vielen Fällen wird sie jedoch nicht für die erste sondern für die dritte Person Singular eingesetzt. In Parenthese ist *je cuide* nur einmal zu finden. *Penser* spielt als Vollverb in den untersuchten Texten eine nicht unbedeutende Rolle. Es ist zwar nicht so häufig wie *croire*, die Form *pense* (1. und 3. Person Singular) kommt aber doch 107 Mal vor. In parenthetischen Einschüben hingegen ist *penser*

äußerst selten anzutreffen (nur 4 Fälle). Das Verb *sembler* ist sogar noch häufiger als *croire*: 267 Fälle von *sembler* oder *samblre* wurden gezählt, 53 davon, d. h. 20 %, in Parenthese (cf. dazu Féron 2005, 19).

Die in Thompson/Mulac (1991a, 244) erwähnten Relationen zwischen der Verwendung ohne und mit Komplementierer von *think* (91 % gegenüber 9 %) und *guess* (99 % gegenüber 1 %) können zugegebenermaßen nur teilweise als Vergleich dienen. Man muss jedoch festhalten, dass bei keinem der mittelfranzösischen Verben der zahlenmäßige Anteil der parenthetischen Verwendung auch nur entfernt diese Werte erreicht.

9 Gibt es mit der Hypothese von Thompson/Mulac (1991a; 1991b) vereinbare Teilsätze?

Es stellt sich nun die Frage, ob einige der Teilsätze in Tabelle 1 nicht nur als Einschübe oder als enklitische Nachsätze vorkommen, sondern zusätzlich Argumentsätze mit *que* regieren und vor allem auch Argumentsätze ohne *que* einleiten. Ein entscheidender Faktor der Hypothese von Thompson/Mulac (1991a; 1991b) ist die Häufigkeit. Thompson/Mulac (1991b, 314, 319) unterstreichen ausdrücklich, dass die «frequency of tokens in text» oder «item's text frequency» Druck auf Sprachstrukturen ausübt. Aufgrund dieser Bedingung kommen von den in Tabelle 1 angegebenen Formen nur die beiden häufigsten, also *je croy* und *ce me semble* (inkl. der jeweiligen graphischen Varianten) in Frage. Die anderen Teilsätze sind entweder zu selten oder kommen in zu vielen unterschiedlichen Ausprägungen vor.

Es besteht kein Zweifel, dass *je croy* Argumentsätze mit *que* regieren kann. Beispiele wie das folgende sind in den untersuchten Texten etliche Male zu finden:

- (1) *Je croy qu'elle vint d'outre mer [...] (Guillaume de Machaut, Le dit dou lyon, ed. Hoëpfner 1911, 173).*

Man kann sogar davon ausgehen, dass dies die primäre Einsatzform von *je croy* ist: In 153 von 227 erhobenen Fällen in der ersten Person Singular Präsens regiert das Verb einen *que*-Satz. *Ce me semble* leitet hingegen in den untersuchten Texten nie einen *que*-Satz ein. Im einzigen dahingehend relevanten Beispiel handelt es sich um den weitaus komplexeren Ausdruck *ce me semble très mauvaise chose* in Verbindung mit einem durch *que de* eingeleiteten Infinitivsatz:

- (2) Davantaige, je les vouldroye tost oyr et despescher, car *ce me semble très mauvaise chose que* de tenir ses ennemys chez soy (Philippe de Commynes, *Mémoires*, ed. Calmette 1924, 219).

Im Unterschied zu *ce me semble* findet man *il me semble* häufig als Regens eines Argumentsatzes mit *que*. Letztere Form ist aber wiederum als parenthetischer Teilsatz äußerst selten.

Da *ce me semble* nun offenbar nicht mehr in Betracht kommt, bleibt die Frage, ob *je croy* Argumentsätze ohne *que* einleitet. Diese ist schnell beantwortet, denn abgesehen von folgendem Beispiel mit einem Argumentsatz im *Subjonctif* leitet es in den untersuchten Texten keine konjunktionslosen Argumentsätze ein:

- (3) Je croy vous soiez fols, / Qui ainsis tenez nostre fille! (Eustache Deschamps, *Le miroir de mariage*, ed. Raynaud 1894, 105).

Der asyndetische Anschluss wird im Allgemeinen als eine für das Altfranzösische typische Eigenschaft gesehen, die ab dem 13. Jh. stark an Bedeutung verliert. Glikman (2009, 193, 268) kann das Phänomen noch im Französischen des 14. und 15. Jh. nachweisen, was aber zumindest im Fall von *je croy* in den hier untersuchten Daten nicht erkennbar ist.

10 Verwendung von Pronomen

In altfranzösischen Texten stellt die Verwendung des Pronomens *ço* (aus lat. *hoc*), später *ce*, in parenthetischen Einschüben die Norm dar (cf. Buridant 2000, 756; Glikman 2009, 118, 122, 158, 166). Laut Zink (1997, 87–92) ist *ce* auch in Einschüben des Mittelfranzösischen verbreitet. Die von Féron (2005, 19) untersuchten Verstexte aus der Zeit vor 1200 in der *Base textuelle de l'ancien français* (BTAF; cf. <<http://atilf.atilf.fr/marchello.htm>>) enthalten 64 Beispiele mit *ce cuit* und *ce croi* gegenüber 7 Beispielen mit *je cuit* und *je croi*. Erst in den Texten nach 1200 nimmt der Anteil der Parenthesen der Form *je* + Verb zu. Die Texte aus der ersten Hälfte des 13. Jh. enthalten 17 Beispiele mit *ce cuit* und *ce croi* und 24 mit *je cuit* (*je croi* kommt nicht vor).

Zweifelsohne hatte *ço* und später *ce* in komplexen Sätzen zumeist eine korrelative Funktion inne. Es füllte nicht selbst eine Argumentposition aus, sondern kündigte einen syndetischen oder asyndetischen Argumentsatz kataphorisch an (cf. Sergijewskij 1979, 62; Glikman 2009, 106). Buridant (2000, 142) spricht von einer Realisierung von *ce que*, in der *ce* und *que* getrennt voneinander vorkommen. *Ce que* kommt übrigens in den untersuchten mittelfranzösischen Texten einmal in einem parenthetischen Teilsatz vor:

- (4) Quant toute ceste compaignie fut passée, que l'on estimoit à cent mil chevaux, que bon que mauvais, *ce que je croy*, se delibèrent lesdictz seigneurs de partir pour tirer devant Paris et [...] (*Philippe de Commines, Mémoires*, ed. Calmette 1924, 49).

In einem Einschub oder enklitischen Nachsatz besitzt *ce* in der Regel keine korrelative Funktion. Man kann sich deshalb höchstens fragen, ob es im Mittelfranzösischen in der Parenthese eine Argumentposition ausfüllt oder nur als Platzhalter auftritt.

Es ist plausibel, dass *ço* ursprünglich auf den Inhalt eines anderen Satzes verweisen konnte, was natürlich eine parataktische Erklärung der Parenthesen erleichtern würde. Gleichzeitig hatte es zweifelsohne die Aufgabe, die im Altfranzösischen dominierende XV-Stellung zu garantieren. Der allmähliche Übergang zur SV-Stellung und zur obligatorischen Setzung des Subjektpronomens stellten diese Funktionen später teilweise in Frage.

In den hier untersuchten mittelfranzösischen Texten kann man bei den doxastischen Verben hinsichtlich der Verwendung von Pronomen eine gewisse Heterogenität feststellen. Dies wird bei *croire* deutlich. Neben Einschüben ohne jegliches Pronomen (*croy*), kommen solche mit vorangestelltem Subjektpronomen (*je croy*), mit vorangestelltem Demonstrativpronomen (*ce croy*) und solche mit vorangestellten Demonstrativ- und nachgestelltem Personalpronomen (*ce croy je*) vor.

Von den vier erwähnten Formen konnte sich im Laufe der Zeit bekanntermaßen *je croy* durchsetzen. Rein zahlenmäßig überwiegt in den hier untersuchten Texten diese Form, die offenbar schon auf dem Weg ist, einen formelhaften Charakter anzunehmen. Bis zur endgültigen Dominanz von *je croy* dauert es allerdings noch zwei Jahrhunderte. Während *croy* offensichtlich schon im Mittelfranzösischen eine Seltenheit darstellt, nimmt die Verwendung von *ce croy* erst Anfang des 16. Jh. deutlich ab. *Ce croy je* kann sich hingegen noch bis ins 17. Jh. hinein halten (cf. Schneider 2012, 96s.). Hinzu kommt, dass sich *je croy* im 17. und 18. Jh. erst noch gegenüber dem stark verbreiteten Typ *comme je croy* durchsetzen muss.

Féron (2005, 19) ist der Meinung, dass die doxastischen parenthetischen Teilsätze der Form *je* + Verb des Mittelfranzösischen und modernen Französisch aus *ce* + Verb entstanden seien und nicht aus *je* + Verb + *que* + Teilsatz. Der Übergang von *ce* + Verb zu *je* + Verb erkläre sich aus der Tendenz hin zur Wortstellung Subjekt-Verb und zum obligatorischen Subjektpronomen. Während Féron (2005, 19) eine direkte Substitution von *ce* mit *je* anzunehmen scheint, ist laut Glikman (2009, 167) hingegen der Übergang über eine Zwischenstufe, also z. B. *ce croy* → *ce croy je* → *je croy*, wahrscheinlicher.

Die restlichen untersuchten doxastischen oder doxastisch-volitiven Verben kommen viel seltener in parenthetischen Teilsätzen vor und weisen auch bezüg-

lich der Verwendung von Pronomen weniger Varianten auf. Auffallend ist hier vor allem *espérer*, das als häufigstes aller Verben ohne jegliches Pronomen erscheint (*espoir* 'ich hoffe' bzw. 'hoffe ich'). *Penser* kommt hingegen in den wenigen bei Charles d'Orléans festgestellten Parenthesen immer nur als *ce pense je* vor. Hier könnte es sich selbstverständlich auch um eine persönliche stilistische Charakteristik handeln.

Sembler, das in dieser Studie den perzeptiven Verben zugerechnet wird, besitzt als Vollverb ein gegenüber den doxastischen Verben unterschiedliches Rektionsverhalten. Im parenthetischen Teilsatz verhält es sich unterschiedlich in Bezug auf die Verwendung von Pronomen. Alleine, also ohne jegliches Pronomen, kommt es überhaupt nicht vor. Im Großteil der Fälle wird es vom indirekten Objektpronomen *me* begleitet. Als Subjekt fungiert nur ganz selten *il*, sondern zumeist *ce*. Das bedeutet, dass die heute verbreitete Form *il me semble* oder *semble-t-il* in den mittelfranzösischen Texten noch kaum eine Rolle spielt. Die Form *ce me semble* dominiert eindeutig, was insgesamt den Eindruck einer starken Fixierung vermittelt. Diese Form hält sich noch lange (cf. Schneider 2012, 97). Erst Ende des 19. Jh. nimmt die Bedeutung der Parenthese mit *ce me semble* ab.

11 Die Konstruktion vom Typ *comme je crois*

Die Konstruktion vom Typ *comme je crois* taucht gelegentlich schon im Altfranzösischen auf (cf. Buridant 2000, 643; Féron 2005, 15, 19 s.; Glikman 2009, 165). Eine ganz ähnliche Konstruktion (mit *sì com'io credo*) ist auch im Altitalienischen möglich (cf. Bazzanella 2003, 253). Es gibt zwar keine quantitative Auswertung dazu, man darf jedoch annehmen, dass sie im Altfranzösischen noch eine untergeordnete Rolle spielt. Zink (1997, 179) weist auf ihre Existenz in mittelfranzösischen Texten des 14. Jh. hin. Ähnliches bemerkt Bromhead (2009, 193, 225, 248, 265) zum Frühneuenglischen (ab ca. 1450). Tatsächlich spielt dieses Konstruktionsmuster in den untersuchten Texten eine nicht unwichtige Rolle. Dies ist deshalb von Bedeutung, weil es später, vor allem im 17. und 18. Jh., eine dominante Rolle spielt. Diese Dominanz ist besonders eindeutig im Falle von *croire*: In einem Korpus ausgewählter Texte des 17. und 18. Jh. sind die Parenthesen mit *comme je crois* dreimal so häufig wie diejenigen mit *je crois* (cf. Schneider 2012, 93).

Mit Ausnahme von *penser* und *dire* ist die Konstruktion für alle in Tabelle 1 erfassten Verben nachgewiesen. Sie ist auch zahlenmäßig von Bedeutung: beispielsweise befinden sich 13 der 43 parenthetischen Vorkommen von *croire* in dieser Konstruktion. Man hat allerdings den Eindruck, dass sie nicht dieses Maß an Fixierung und Formelhaftigkeit erreicht wie *je croy* und *ce me semble*. Wie man an *croire* erkennen kann, tritt sie in zumindest drei Ausprägungen zu Tage:

comme je croy, die Erweiterung zu *si comme je croy* und die nochmalige Erweiterung zu *ainsy comme je croy*.

Es ist allerdings wenig wahrscheinlich, dass der Ursprung der parenthetischen reduzierten Teilsätze in dieser Konstruktion zu suchen ist. Dazu müsste es schon vor der Herausbildung der reduzierten parenthetischen Teilsätze eine Phase gegeben haben, in der Teilsätze nach dem Muster *comme je crois* eine dominante Rolle spielten. Eine solche Phase ist weder im Altfranzösischen noch in den vorliegenden mittelfranzösischen Daten zu erkennen. Vielmehr scheint die Konstruktion im Mittelfranzösischen eine Art Testphase durchzumachen, in der mehrere Varianten zum Einsatz kommen, um sich dann im 16.–18. Jh. auf eine Variante festzulegen und den Höhepunkt ihrer Verbreitung zu erreichen. Denkbar wäre jedoch, dass sie als eine Art Vorbild hinsichtlich der Voranstellung des Subjektpronomens gewirkt und auf diese Weise den Übergang von *ce croy* zu *je croy* begünstigt hat.

12 Tendenzen hinsichtlich Zeit und literarischer Form

Zuletzt stellt sich die Frage, ob in den untersuchten Texten hinsichtlich der Zeit und der literarischen Form bestimmte Tendenzen in der Häufigkeit der Teilsätze festzustellen sind. In Bezug auf die Zeit lassen die Daten keine klare Tendenz erkennen. Die Anzahl, nämlich 51, der für die Zeit von 1330–1400 erhobenen Teilsätze in den Verstexten entspricht zufälligerweise exakt derjenigen für die Zeit von 1401–1500. Die Anzahl der erhobenen Teilsätze in den Prosatexten ist hingegen in beiden Zeitabschnitten so gering, dass der diesbezügliche Unterschied, 14 Teilsätze für 1330–1400 gegenüber 7 Teilsätzen für 1401–1500, kaum als aussagekräftig gewertet werden kann.

Féron (2005, 19) stellt in altfranzösischen Verstexten aus der Zeit vor und nach 1200 eine Anzahl von doxastischen parenthetischen Teilsätzen der Form *je* + Verb fest. In den von ihr untersuchten Prosatexten kann sie zwar 17 mit *me semble*, jedoch keinen einzigen mit *croire*, *cuidier* und *penser* ausmachen. In der vorliegenden Arbeit wird ein breiteres Spektrum an Formen untersucht als bei Féron (2005), aber die grundsätzliche Tendenz hinsichtlich der Häufigkeit ist ähnlich, wie die Zahlen im vorangehenden Absatz deutlich machen. Für beide untersuchten Zeitabschnitte gilt, dass die Anzahl der parenthetischen Teilsätze in Verstexten um ein Vielfaches größer ist als diejenige der parenthetischen Teilsätze in Prosatexten. Das betrifft im Übrigen auch die Teilsätze mit *sembler*: 45 Teilsätze in Verstexten gegenüber 8 in Prosatexten.

Für diesen deutlichen Unterschied zwischen Vers und Prosa scheinen weniger pragmatische als vielmehr kompositorische Gründe verantwortlich zu sein³. Zum einen können die parenthetischen Teilsätze fast überall als fertige Bausteine verwendet werden, um das gewünschte Versmaß zu erreichen. Zum anderen können sie bei Bedarf als Teil eines Reimpaars eingesetzt werden:

- (5) / Ce n'est pas ton honneur, *ce croy*, / Quant je te ser en tele foy / (*Guillaume de Machaut, Remède de fortune*, ed. Hoepffner 1911, 45).
 (6) / Spirituelz, *ce me semble*, / Est li ame et li corps ensemble, / (*Eustache Deschamps, Le miroir de mariage*, ed. Raynaud 1894, 100).

13 Schluss

Die hier erläuterten Fakten ergeben ein heterogenes Bild. Die Form des im heutigen Französisch verbreiteten reduzierten parenthetischen Teilsatzes ist schon vertreten (siehe *je croy*, *je cuide*, *je dis*, *il me semble*). Inwiefern können Daten aus dem geschriebenen Mittelfranzösisch beitragen, die Entstehung dieser Teilsätze zu erklären? Drei diesbezügliche Szenarien wurden in der Literatur diskutiert.

Gegen die vor allem durch die Aufsätze von Thompson/Mulac (1991a; 1991b) bekannte Herleitung aus übergeordneten Sätzen spricht im Mittelfranzösischen das Fehlen des Schlüsselementes *je crois p* im hypothetischen Ablauf *je crois que p* → *je crois p* → *p je crois*. Die Annahme einer Entstehung aus Adverbialsätzen, ähnlich wie von Brinton (1996; 2008) für das Alt- und Mittelenglische angedacht, hat mit der Schwierigkeit zu kämpfen, dass Adverbialsätze vom Muster *comme je crois* im Mittelfranzösischen keine bedeutende Rolle spielen. Sie scheinen sich in der Epoche noch in einer Art Testphase zu befinden, in der mehrere Varianten zum Einsatz kommen. Den Höhepunkt ihrer Verbreitung erreichen sie erst im 16.–18. Jh., also deutlich später.

Im Lichte der mittelfranzösischen Daten erscheint die Herleitung aus parataktischen Strukturen am plausibelsten. Die Entwicklung könnte sich in etwa in den folgenden Stufen abgespielt haben, die im Mittelfranzösischen alle präsent sind (cf. *layering* bei Hopper 1991, 22ss.). Zunächst einmal können Formen wie z. B. *ce croy* oder *ce croy je* als nahezu unabhängige Sätze vorkommen:

³ Eine andere mögliche Erklärung verdanke ich einem Gespräch mit Martin Hummel. Da die alt- und mittelfranzösische Versdichtung in erster Linie für den mündlichen Vortrag verfasst wurde, konnten sich die Verfasser oder Verfasserinnen (die manchmal auch die Vortragenden waren) durch subjektive Einschübe ins Spiel bringen. Gerade dies wurde später in der Klassik vermieden (cf. die «klassische Dämpfung» bei Spitzer 1928).

- (7) / Il estoit si bien abilliez, / Si garnis, si appareilliez / Et si jollement couvert / D'un fin drap de soie tout vert / Qu'on ne porroit mieus souhaidier, / *Ce croy*, se Dieus me puist aidier. / (*Guillaume de Machaut, Le dit dou lyon*, ed. Hoëpfner 1911, 164).

Ce croy tritt in obigem Beispiel als Hauptsatz mit abhängigem Konditionalsatz auf, was seine syntaktische und pragmatische Unabhängigkeit unterstreicht. Das Pronomen *ce* bezieht sich anaphorisch auf den vorhergehenden Satz.

Die nächste Stufe besteht in einer stärkeren Anbindung an einen adjazenten Satz. Im folgenden Beispiel befindet sich *ce croy je* unmittelbar nach einem Satz, aber schon inmitten einer komplexen Satzstruktur:

- (8) / Son vouloir, jamais ne se mue, / *Ce croy je*, mais tient la querelle / De Leauté, qu'a retenue / Sa plus prochaine damoiselle; / (*Charles d'Orléans, Ballades*, ed. Champion 1966, 69).

In (9) liegt dann ein richtiger parenthetischer Einschub in einen Trägersatz vor:

- (9) / Noblece leur faisoit ce faire, / Com vous dites, mais autre affaire, / *Ce croy je*, les y conduisoit, / (*Christine de Pizan, Le livre du chemin de long estude*, ed. Püschel 1881, 166).

Die stärkere Anbindung geht mit einem Verlust an syntaktischer und pragmatischer Autonomie einher. In (8) und (9) wäre ein von *ce croy je* abhängiger Konditionalsatz wie z.B. *se Dieus me puist aidier* nur noch schwer vorstellbar. In (9) ist zudem nicht mehr klar, welchen Bezugsbereich das Pronomen *ce* (wenn es überhaupt noch diese Funktion ausübt) hat. Ab diesem Zeitpunkt ist es daher nicht verwunderlich, wenn in der Endstufe *ce* allmählich durch *je* ersetzt wird:

- (10) / Et de plus de dix mille paires, / *Je croy*, de telles bestes fieres / (*Christine de Pizan, Le livre du chemin de long estude*, ed. Püschel 1881, 60).

14 Literatur

- Alain Chartier, *Le quadrilogue invectif*, ed. Eugénie Droz, Paris, Champion, 1950.
 Alain Chartier, *La belle dame sans mercy, Le debat des deux fortunés d'amours, Le livre des quatre dames*, ed. James C. Laidlaw, Cambridge, Cambridge University Press, 1974.
 Alain Chartier, *Le livre de l'espérance*, ed. François Rouy, Paris, Champion, 1989.
 Andersen, Hanne Leth, *Propositions parenthétiques et subordination en français parlé*, Dissertation, Universität Kopenhagen, 1997.
 André de La Vigne, *Le voyage de Naples*, ed. Anna Slerca, Milano, Vita e Pensiero, 1981.
 Bazzanella, Carla, *Discourse markers and politeness in Old Italian*, in: Held, Gudrun (ed.), *Partikeln und Höflichkeit*, Frankfurt am Main, Lang, 2003, 247–268.

- Benveniste, Émile, *De la subjectivité dans le langage*, in: id., *Problèmes de linguistique générale*, vol. 1, Paris, Gallimard, 1966, 258–266 [erste Veröffentlichung in: *Journal de Psychologie* 55 (1958), 257–265].
- Blanche-Benveniste, Claire, *Constructions verbales «en incise» et rection faible des verbes*, *Recherches sur le français parlé* 9 (1989), 53–73.
- Blanche-Benveniste, Claire/Willems, Dominique, *Un nouveau regard sur les verbes «faibles»*, *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 102 (2007), 217–254.
- Bolinger, Dwight, *Postposed main phrases. An English rule for the Romance subjunctive*, *Canadian Journal of Linguistics* 14 (1968), 3–30.
- Borillo, Andrée, *Deux aspects de la modalisation assertive: «croire» et «savoir»*, *Langages* 67 (1982), 33–53.
- Borillo, Andrée, *Les «adverbes d'opinion forte» «selon moi», «à mes yeux», «à mon avis», ...: point de vue subjectif et effet d'atténuation*, *Langue Française* 142 (2004), 31–40.
- Brinton, Laurel J., *Pragmatic markers in English. Grammaticalization and discourse functions*, Berlin, Mouton De Gruyter, 1996.
- Brinton, Laurel J., *The comment clause in English. Syntactic origins and pragmatic development*, Cambridge, Cambridge University Press, 2008.
- Bromhead, Helen, *The reign of truth and faith. Epistemic expressions in 16th and 17th century English*, Berlin, Mouton De Gruyter, 2009.
- Buridant, Claude, *Grammaire nouvelle de l'ancien français*, Paris, SEDES, 2000.
- Charles d'Orléans, *Ballades, Chansons, Complaintes, La retenue d'amours, Rondeaux, Songe en complainte*, ed. Pierre Champion, Paris, Champion, 1966.
- Christine de Pizan, *Le livre de la mutacion de fortune*, vol. 1, ed. Suzanne Solente, Paris, A. et J. Picard, 1959.
- Christine de Pizan, *Ditié de Jehanne d'Arc*, edd. Angus J. Kennedy/Kenneth Varty, Oxford, Society for the Study of Mediaeval Languages and Literature, 1977.
- Christine de Pizan, *Le livre du chemin de long estude*, ed. Robert Püschel, Berlin/Paris, Damköhler/Le Soudier, 1881.
- Company Company, Concepción, *Subjectification of verbs into discourse markers: semantic-pragmatic change only?*, *Belgian Journal of Linguistics* 20 (2006), 97–121.
- Cornulier, Benoît de, *L'incise, la classe des verbes parenthétiques et le signe mimique*, *Cahiers de Linguistique de l'Université de Québec* 8 (1978), 53–95.
- Corum, Claudia, *A pragmatic analysis of parenthetical adjuncts*, in: Grossman, Robin E./San, L. James/Vance, Timothy J. (edd.), *Papers from the eleventh regional meeting. Chicago Linguistic Society, April 18–20, 1975*, Chicago, Chicago Linguistic Society, 1975, 133–141.
- Dessaintes, Maurice, *La construction par insertion incidente (étude grammaticale et stylistique)*, Paris, D'Artrey, 1960.
- Eustache Deschamps, *L'art de dictier*, ed. Gaston Raynaud, Paris, Didot, 1891.
- Eustache Deschamps, *Le miroir de mariage*, ed. Gaston Raynaud, Paris, Didot, 1894.
- Féron, Corinne, *Modalisation et verbes d'opinion. Quelques remarques sur «croire», «cuidier» et «penser» dans «La Queste del Saint Graal»*, *L'information grammaticale* 104 (2005), 15–21.
- Fischer, Olga, *Morphosyntactic change. Functional and formal perspectives*, Oxford, Oxford University Press, 2007.
- François Villon, *Le lays Villon, Les poèmes variés*, edd. Jean Rychner/Albert Henry, Genève, Droz, 1977.

- François Villon, *Le testament Villon*, ed. Jean-Claude Mühlethaler/Éric Hicks, Paris, Champion, 2004.
- Gaston Phébus, *Livre de chasse*, ed. Gunnar Tilander, Karlshamn, AB EG Johanssons Boktryckeri, 1971.
- Gilles Le Bouvier, *Le livre de la description des pays*, ed. Ernest-Théodore Hamy, Paris, Leroux, 1908.
- Glikman, Julie, *Parataxe et subordination en ancien français. Système syntaxique, variante et variation*, Dissertation, Université Paris Ouest/Universität Potsdam, 2009.
- Grevisse, Maurice, *Le bon usage. Grammaire française*, refondue par André Goosse, Louvain-la-Neuve, Duculot, ¹³1993.
- Guillaume de Machaut, *La prise d'Alexandrie*, ed. Louis de Mas Latrie, Genève, Fick, 1877.
- Guillaume de Machaut, *Le dit dou lyon, Le dit dou vergier, Le jugement dou Roy de Behaingne, Remède de fortune*, ed. Ernest Hœpffner, Paris, Didot, 1908–1911.
- Haverkate, Henk, *La cortesía verbal. Estudio pragmalingüístico*, Madrid, Gredos, 1994.
- Hopper, Paul J., *On some principles of grammaticization*, in: Traugott, Elizabeth C./Heine, Bernd (edd.), *Approaches to grammaticalization*, vol. 1: *Focus on theoretical and methodological issues*, Amsterdam, Benjamins, 1991, 17–35.
- Jean de Mandeville, *Voyages*, ed. Malcolm Letts, London, The Hakluyt Society, 1953.
- Jean Froissart, *Chroniques. Troisième livre*, ed. Albert Mirost, Paris, Klincksieck, 1966.
- Jean Froissart, *La prison amoureuse*, ed. Anthime Fourier, Paris, Klincksieck, 1974.
- Jean Froissart, *Ballades*, ed. Rae S. Baudouin, Genève, Droz, 1978.
- Jean Froissart, *L'orloge amoureux*, ed. Peter F. Dembowski, Genève, Droz, 1986.
- Kärkkäinen, Elise, *Epistemic stance in English conversation. A description of its interactional functions, with a focus on «I think»*, Amsterdam, Benjamins, 2003.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf, *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*, Berlin/New York, De Gruyter, ²2011.
- Maas, Utz, *Literat und orat. Grundbegriffe der Analyse geschriebener und gesprochener Sprache*, *Grazer Linguistische Studien* 73 (2010), 21–150.
- Martineau, France, *Variable deletion of que in the spoken French of Ottawa-Hull*, in: Birdsong, David/Montreuil, Jean-Pierre (edd.), *Advances in Romance linguistics*, Dordrecht, Foris, 1988, 275–287.
- Moignet, Gérard, *Essai sur le mode subjonctif latin postclassique et en ancien français*, Paris, Presses universitaires de France, 1959.
- Mounin, Georges (ed.), *Dictionnaire de la linguistique*, Paris, Presses Universitaires de France, 1974.
- Newmeyer, Frederick, *What conversational English tells us about the nature of grammar. A critique of Thompson's analysis of object complements*, in: Boye, Kasper/Engberg-Pedersen, Elisabeth (edd.), *Language usage and language structure*, Berlin, Mouton De Gruyter, 2010, 3–44.
- Nicolas de Baye, *Journal*, vol. 1, ed. Alexandre Tuetey, Paris, Renouard, 1885.
- Philippe de Comynnes, *Mémoires*, vol. 1, ed. Joseph Calmette, Paris, Les Belles Lettres, 1924.
- Récanati, François, *Remarques sur les verbes parenthétiques*, in: Attal, Pierre/Muller, Claude (edd.), *De la syntaxe à la pragmatique. Actes du colloque de Rennes*, vol. 8, Amsterdam, Benjamins, 1984, 319–352.
- Riegel, Martin/Pellat, Jean-Christophe/Rioul, René, *Grammaire méthodique du français*, Paris, Presses Universitaires de France, ²2002.

- Rohr, Rupprecht, *Lesen und Verstehen französischer und provenzalischer mittelalterlicher Dichtung*, Frankfurt am Main, Haag + Herchen, 1998.
- Schneider, Stefan, *Reduced parenthetical clauses as mitigators. A corpus study of spoken French, Italian, and Spanish*, Amsterdam, Benjamins, 2007 (= 2007a).
- Schneider, Stefan, *Les clauses parenthétiques réduites en français, italien, et espagnol. Une analyse pragmatique fondée sur des corpus de la langue parlée*, in: Trotter, David (ed.), *Actes du XXIVe Congrès International de Linguistique et de Philologie Romanes. Aberystwyth, 2–5 août 2004*, vol. 3, Tübingen, Niemeyer, 2007, 423–432 (= 2007b).
- Schneider, Stefan, *Die Entstehung einer neuen Kategorie: Reduzierte parenthetische Teilsätze im Alt-, Mittel- und Neufranzösischen*, in: Mayerthaler, Eva/Pichler, Claudia E./Winkler, Christian (edd.), *Was grammatische Kategorien miteinander machen. Form und Funktion in romanischen Sprachen von Morphosyntax bis Pragmatik. Festschrift für Ulrich Wandruszka*, Tübingen, Narr, 2011, 225–244.
- Schneider, Stefan, *Les clauses parenthétiques dans les textes de la Nouvelle-France du 17e et du 18e siècle. Aspects pragmatiques, syntaxiques et diachroniques*, in: Glikman, Julie/Avanzi, Mathieu (edd.), *Entre rection et incidence: des constructions verbales atypiques? Études sur «je crois», «je pense» et autres parenthétiques*, Nanterre, Université Paris Ouest Nanterre La Défense, 2012, 87–102.
- Sergijewskij, Maxim W., *Geschichte der französischen Sprache*, München, Beck, 1979 [Übersetzung von *Istorija francuzskogo jazyka*, 1947].
- Shirt, David J., *Les «verba cogitandi» dans les constructions interrogatives en ancien français*, *Revue de Linguistique Romane* 39 (1975), 351–380.
- Söll, Ludwig, *Gesprochenes und geschriebenes Französisch*, Berlin, Schmidt, 1974.
- Spitzer, Leo, *Die klassische Dämpfung in Racines Stil*, *Archivum Romanicum* 12 (1928), 361–472.
- Thompson, Sandra A., *«Objects complements» and conversation towards a realistic account*, *Studies in Language* 26 (2002), 125–163.
- Thompson, Sandra A./Mulac, Anthony, *The discourse conditions for the use of the complementizer «that» in conversational English*, *Journal of Pragmatics* 15 (1991), 237–251 (= 1991a).
- Thompson, Sandra A./Mulac, Anthony, *A quantitative perspective on the grammaticization of epistemic parentheticals in English*, in: Traugott, Elizabeth C./Heine, Bernd (edd.), *Approaches to grammaticalization*, vol. 2: *Focus on types of grammatical markers*, Amsterdam, Benjamins, 1991, 313–329 (= 1991b).
- Urmson, James O., *Parenthetical verbs*, *Mind* 61 (1952), 480–496.
- Waltereit, Richard, *Reanalyse als metonymischer Prozess*, in: Lang, Jürgen/Neumann-Holzschuh, Ingrid (edd.), *Reanalyse und Grammatikalisierung in den romanischen Sprachen*, Tübingen, Niemeyer, 1999, 19–29.
- Waltereit, Richard, *The rise of discourse markers in Italian. A specific type of language change*, in: Fischer, Kerstin (ed.), *Approaches to discourse particles*, Amsterdam, Elsevier, 2006, 61–76.
- Zink, Gaston, *Morphosyntaxe du pronom personnel (non réfléchi) en moyen français (XIVe–XVe siècles)*, Genève, Droz, 1997.